

Uhland, Ludwig: Roland Schildträger (1811)

1 Der König Karl saß einst zu Tisch
2 Zu Aachen mit den Fürsten,
3 Man stellte Wildpret auf und Fisch
4 Und ließ auch keinen dürsten.

5 Viel Goldgeschirr von klarem Schein,
6 Manch roten, grünen Edelstein
7 Sah man im Saale leuchten.

8 Da sprach Herr Karl, der starke Held:
9 »was soll der eitle Schimmer?
10 Das beste Kleinod dieser Welt,
11 Das fehlet uns noch immer.
12 Dies Kleinod, hell wie Sonnenschein,
13 Ein Riese trägt's im Schilde sein,
14 Tief im Ardennerwalde.«

15 Graf Richard, Erzbischof Turpin,
16 Herr Haimon, Naim von Bayern,
17 Milon von Anglant, Graf Garin,
18 Die wollten da nicht feiern.
19 Sie haben Stahlgewand begehrt
20 Und hießen satteln ihre Pferd,
21 Zu reiten nach dem Riesen.

22 Jung Roland, Sohn des Milon, sprach:
23 »lieb Vater! hört, ich bitte!
24 Vermeint Ihr mich zu jung und schwach,
25 Daß ich mit Riesen stritte,
26 Doch bin ich nicht zu winzig mehr,
27 Euch nachzutragen Euern Speer
28 Samt Eurem guten Schilde.«

29 Die sechs Genossen ritten bald

30 Vereint nach den Ardennen,
31 Doch als sie kamen in den Wald,
32 Da täten sie sich trennen.
33 Roland ritt hinterm Vater her;
34 Wie wohl ihm war, des Helden Speer,
35 Des Helden Schild zu tragen!

36 Bei Sonnenschein und Mondenlicht
37 Streiften die kühnen Degen,
38 Doch fanden sie den Riesen nicht
39 In Felsen noch Gehegen.
40 Zur Mittagsstund am vierten Tag
41 Der Herzog Milon schlafen lag
42 In einer Eiche Schatten.

43 Roland sah in der Ferne bald
44 Ein Blitzen und ein Leuchten,
45 Davon die Strahlen in dem Wald
46 Die Hirsch und Reh aufscheuchten;
47 Er sah, es kam von einem Schild,
48 Den trug ein Riese, groß und wild,
49 Vom Berge niedersteigend.

50 Roland gedacht im Herzen sein:
51 »was ist das für ein Schrecken!
52 Soll ich den lieben Vater mein
53 Im besten Schlaf erwecken?
54 Es wachet ja sein gutes Pferd,
55 Es wacht sein Speer, sein Schild und Schwert,
56 Es wacht Roland, der junge.«

57 Roland das Schwert zur Seite band,
58 Herrn Milons starkes Waffen,
59 Die Lanze nahm er in die Hand
60 Und tät den Schild aufraffen.

61 Herrn Milons Roß bestieg er dann
62 Und ritt erst sachte durch den Tann,
63 Den Vater nicht zu wecken.

64 Und als er kam zur Felsenwand,
65 Da sprach der Ries mit Lachen:
66 »was will doch dieser kleine Fant
67 Auf solchem Rosse machen?
68 Sein Schwert ist zwier so lang als er,
69 Vom Rosse zieht ihn schier der Speer,
70 Der Schild will ihn erdrücken.«

71 Jung Roland rief: »Wohlauf zum Streit!
72 Dich reuet noch dein Necken.
73 Hab ich die Tartsche lang und breit,
74 Kann sie mich besser decken;
75 Ein kleiner Mann, ein großes Pferd,
76 Ein kurzer Arm, ein langes Schwert,
77 Muß eins dem andern helfen.«

78 Der Riese mit der Stange schlug,
79 Auslangend in die Weite,
80 Jung Roland schwenkte schnell genug
81 Sein Roß noch auf die Seite.
82 Die Lanz er auf den Riesen schwang,
83 Doch von dem Wunderschilde sprang
84 Auf Roland sie zurücke.

85 Jung Roland nahm in großer Hast
86 Das Schwert in beide Hände,
87 Der Riese nach dem seinen faßt',
88 Er war zu unbehende;
89 Mit flinkem Hiebe schlug Roland
90 Ihm unterm Schild die linke Hand,
91 Daß Hand und Schild entrollten.

92 Dem Riesen schwand der Mut dahin,
93 Wie ihm der Schild entrissen,
94 Das Kleinod, das ihm Kraft verliehn,
95 Mußt er mit Schmerzen missen.
96 Zwar lief er gleich dem Schilden nach,
97 Doch Roland in das Knie ihn stach,
98 Daß er zu Boden stürzte.

99 Roland ihn bei den Haaren griff,
100 Hieb ihm das Haupt herunter,
101 Ein großer Strom von Blute lief
102 Ins tiefe Tal hinunter;
103 Und aus des Toten Schild hernach
104 Roland das lichte Kleinod brach
105 Und freute sich am Glanze.

106 Dann barg er's unterm Kleide gut
107 Und ging zu einem Quelle,
108 Da wusch er sich von Staub und Blut
109 Gewand und Waffen helle.
110 Zurücke ritt der jung Roland
111 Dahin, wo er den Vater fand
112 Noch schlafend bei der Eiche.

113 Er legt' sich an des Vaters Seit,
114 Vom Schlafe selbst bezwungen,
115 Bis in der kühlen Abendzeit
116 Herr Milon aufgesprungen:
117 »wach auf, wach auf, mein Sohn Roland!
118 Nimm Schild und Lanze schnell zur Hand,
119 Daß wir den Riesen suchen!«

120 Sie stiegen auf und eilten sehr,
121 Zu schweifen in der Wilde,

122 Roland ritt hinterm Vater her
123 Mit dessen Speer und Schilde.
124 Sie kamen bald zu jener Stätt,
125 Wo Roland jüngst gestritten hätt,
126 Der Riese lag im Blute.

127 Roland kaum seinen Augen glaubt',
128 Als nicht mehr war zu schauen
129 Die linke Hand, dazu das Haupt,
130 So er ihm abgehauen,
131 Nicht mehr des Riesen Schwert und Speer,
132 Auch nicht sein Schild und Harnisch mehr,
133 Nur Rumpf und blut'ge Glieder.

134 Milon besah den großen Rumpf:
135 »was ist das für 'ne Leiche?
136 Man sieht noch am zerhaunen Stumpf,
137 Wie mächtig war die Eiche.
138 Das ist der Riese! frag ich mehr?
139 Verschlafen hab ich Sieg und Ehr,
140 Drum muß ich ewig trauern.« –

141 Zu Aachen vor dem Schlosse stund
142 Der König Karl gar bange:
143 »sind meine Helden wohl gesund?
144 Sie weilen allzu lange.
145 Doch seh ich recht, auf Königswort!
146 So reitet Herzog Haimon dort,
147 Des Riesen Haupt am Speere.«

148 Herr Haimon ritt in trübem Mut,
149 Und mit gesenktem Spieße
150 Legt' er das Haupt, besprengt mit Blut,
151 Dem König vor die Füße:
152 »ich fand den Kopf im wilden Hag,

153 Und fünfzig Schritte weiter lag
154 Des Riesen Rumpf am Boden.«

155 Bald auch der Erzbischof Turpin
156 Den Riesenhandschuh brachte,
157 Die ungefuge Hand noch drin,
158 Er zog sie aus und lachte:
159 »das ist ein schön Reliquienstück,
160 Ich bring es aus dem Wald zurück,
161 Fand es schon zugehauen.«

162 Der Herzog Naim von Bayerland
163 Kam mit des Riesen Stange:
164 »schaut an, was ich im Walde fand!
165 Ein Waffen, stark und lange.
166 Wohl schwitz ich von dem schweren Druck;
167 Hei! bayrisch Bier, ein guter Schluck,
168 Sollt mir gar köstlich munden!«

169 Graf Richard kam zu Fuß daher,
170 Ging neben seinem Pferde,
171 Das trug des Riesen schwere Wehr,
172 Den Harnisch samt dem Schwerte:
173 »wer suchen will im wilden Tann,
174 Manch Waffenstück noch finden kann,
175 Ist mir zu viel gewesen.«

176 Der Graf Garin tät ferne schon
177 Den Schild des Riesen schwingen.
178 »der hat den Schild, des ist die Kron,
179 Der wird das Kleinod bringen!«
180 »den Schild hab ich, ihr lieben Herrn!
181 Das Kleinod hätt ich gar zu gern,
182 Doch das ist ausgebrochen.«

183 Zuletzt tät man Herrn Milon sehn,

184 Der nach dem Schlosse lenkte,
185 Er ließ das Rößlein langsam gehn,
186 Das Haupt er traurig senkte.
187 Roland ritt hinterm Vater her
188 Und trug ihm seinen starken Speer
189 Zusamt dem festen Schilde.

190 Doch wie sie kamen vor das Schloß
191 Und zu den Herrn geritten,
192 Macht' er von Vaters Schilden los
193 Den Zierat in der Mitten;
194 Das Riesenkleinod setzt' er ein,
195 Das gab so wunderklaren Schein
196 Als wie die liebe Sonne.

197 Und als nun diese helle Glut
198 Im Schilden Milons brannte,
199 Da rief der König frohgemut:
200 »heil Milon von Anglante!
201 Der hat den Riesen übermannt,
202 Ihm abgeschlagen Haupt und Hand,
203 Das Kleinod ihm entrissen!«

204 Herr Milon hatte sich gewandt,
205 Sah staunend all die Helle:
206 »roland! sag an, du junger Fant!
207 Wer gab dir das, Geselle?«
208 »um Gott, Herr Vater! zürnt mir nicht,
209 Daß ich erschlug den groben Wicht,
210 Derweil Ihr eben schliefet!«